

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 2

Artikel: Der Rigi : Landschaft und Volkstum [Schluss folgt]
Autor: Binder, Gottlieb
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in heiliger Sorge für ihr Kind diesen einzigen Ausweg gefunden.“

„Gottes Blumen können überall blühen“ — die Worte hallten wunderbar wider in dem Herzen des Knaben, der in stiller Trauer um die kleine Spielgefährtin noch da stand, und dem die harten Worte der Mutter wehe getan, er wußte nicht, warum.

Seit jener Nacht, wo er das Kind in seinen Armen gehalten, wo die Mutter ihn gesegnet, hatte das Los dieses Kindes ihn beschäftigt. Es war ihm, als habe er eine Art Verantwortung dafür bekommen. Er war alt genug, um die Schwierigkeit ihrer Verhältnisse zu verstehen, und eine eigene Angst schnürte ihm

das Herz zusammen, wenn er dachte, was wohl aus ihr werden könne. Er hatte das Gefühl, sie retten, sie beschützen zu sollen, und allerhand Pläne hatten schon sein Hirn durchkreuzt. Der Gedanke war ihm sogar gekommen, seine Mutter zu bitten, sie ganz zu sich zu nehmen, sie mit ihren Kindern zu erziehen. Aber er hatte nicht gewagt, das auszusprechen; er kannte schon der Mutter Lächeln für so abenteuerliche Pläne. „Gottes Blumen können überall blühen,“ das legte sich bei dem Gefühle, nicht handeln zu können, wie ein Trost auf ihn. Wie eine reizende kleine Blume war sie ihm vorgekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sorglichen.

Im Frühling, als der Märzwind ging,
Als jeder Zweig voll Knospen hing,
Da fragten sie mit Zagen:
Was wird der Sommer sagen?

Und als das Korn in Fülle stand,
In lauter Sonne briet das Land,
Da seufzten sie und schwiegen:
Bald wird der Herbstwind fliegen.

Sie sitzen hinterm Ofen still
Und warten, ob's nicht tauen will,
Und bangen sich und sorgen
Um morgen.

Der Herbstwind blies die Bäume an
Und ließ auch nicht ein Blatt daran.
Sie sahn sich an: Dahinter
Kommt nun der böse Winter.

Das war nicht eben falsch gedacht,
Der Winter kam auch über Nacht.
Die armen, armen Leute,
Was sorgen sie nur heute?

Gustav Falke.

Der Rigi.

Landschaft und Volkstum.

Von Gottlieb Binder.

Was der Verfasser der vorliegenden Reiseskizze dem Leser darbietet, beruht, abgesehen von den Angaben über Geschichte und Sage auf gründlichem Studium an Ort und Stelle. Er hat im Laufe von mehr als dreißig Jahren mannigfache Wanderungen ausgeführt über die aussichtsreichen Höhen des Rigi, vor allem aber an seinen sonnigen Flanken, weil ihm daran gelegen war, in erster Linie Landschaft und Volkstum kennen zu lernen. Letzteres war aber nur möglich im persönlichen Verkehr mit den Hirten, die den Rigi während des Sommers bewohnen und mit der Sennerei ihr tägliches Brot verdienen.

Nicht alle Rigibesucher verfügen über die nötige Zeit, den Sennern nachzugehen. Das

Leben der Hirten bildet aber den wichtigsten, bodenständigsten und interessantesten Beitrag zur Kenntnis dieses volkstümlichsten Berges unserer Heimat. Zudem sieht man auf den Wanderungen über die verschiedenen Alpen manches, was denen verborgen bleibt, die auf den gewohnten Wegen oder gar mit der Bahn lediglich den Aussichtspunkten des Berges zustreben.

*

Wir beginnen nun unsere Wanderung bei Gersau und gelangen über die Gersauer-, Bithnauer- und Artheralpen zum Rigiklösterli und weiterhin über Kaltbad und die Weggiseralp zum Kulm hinauf. Untermwegs bietet sich wohl manche Gelegenheit, den geneigten Leser in

zwangloser Art bekannt zu machen mit allerlei geschichtlichen, wirtschaftlichen, botanischen oder geologischen Merkwürdigkeiten der Rigi-Gruppe.

Von Gersau führt der Weg in kräftigem Anstieg über das Brand mit Tobel- und Röhrlibach, die Giebelgüter und die Bergli-Edl zum Gschwänd. Er gewährt reizende Rückblicke auf die Unterwaldneralpen, den blaugrünen Bierwaldstättersee und das stattliche Gersau. „Gersawe“, wie Gersau in den alten Urkunden genannt wird, ward vom Kaiser den Grafen von Kyburg zu Lehen gegeben, von diesen aber später an das Haus Habsburg abgetreten. Letzteres verpfändete es an den Edlen von Moos, Bürger zu Luzern, und löste es nicht wieder ein, so daß es dessen freies Eigentum blieb. Noch unter der Oberherrschaft der von Moos stehend, schloß sich Gersau bereits im Jahre 1315 an die drei Urkantone an und trat 1359 mit den vier Waldstätten in den engsten Bund ein. Vom Pfandherrn löste es sich mit 690 Pfund Pfennigen los. Zu jener Zeit hatte der Ort etwas über 400 Einwohner. Seine geringe Ausdehnung und Bedeutungslosigkeit, die abgeschlossene Lage und die wirren Zeitverhältnisse ließen dieses Duodezländerchen unbeachtet, und es gelang ihm, die vollen Souveränitätsrechte zu erwerben, die von Kaiser Sigismund 1433 förmlich anerkannt wurden. Dieses kleinste Gemeinwesen Europas, ausgestattet mit den gleichen Hoheitsrechten wie der größte Staat, bestand mehr als 400 Jahre und kam durch Handel und Betriebsamkeit zu immer steigender Wohlhabenheit. Seine Staatsform war ähnlich derjenigen der drei Urkantone. Der kleine Staat wurde oft von den Nachbarn geneckt, ließ aber nichts auf sich sitzen. Als z. B. einst Luzerner Schiffer zur Nachtzeit einen Strohmann an den Gersauer Galgen hängten, bekleideten ihn die Gersauer mit den Luzerner Standesfarben. Darob entspann sich eine diplomatische Fehde, die damit endigte, daß jeder Teil wieder dasjenige vom Galgen nehmen mußte, was er daran gehängt hatte. Die helvetische Staatsumwälzung hob die kleine Republik auf und teilte sie dem Kanton Schwyz zu.

Die Gersauer Alpen bekleiden den breiten, zwischen Rigihochfluh und Wignauerstod eingebetteten Hang. Die Sennhütten im Rotstock, Lindegg, Gerbholz, Obermatt, Gschwänd,

Schneeholz, Windegg, Burggeist, Blatten, Rotfluh, Jängg, Schlechtenmatt, Ochsenalp, Scharlegg, Chellesack und Scheidegg (Buochseralp) liegen weit zerstreut, aber außerordentlich sonnig. Die Alp wird mit insgesamt 450 Stück Vieh bestoßen, worunter sich meistens Galt- oder Jungvieh befindet. Die Kühe sind in geringer Zahl vertreten. Das Jungvieh stammt hauptsächlich aus dem Kanton Aargau und dem zürcherischen Amt und wird hier gesömmert gegen eine Entschädigung von 39 Fr. pro Stück. Eine oder mehrere Kühe werden lediglich gehalten, um den Eigenbedarf an Milch für die Sennen zu decken. Die Käsebereitung spielt somit hier, abgesehen von der Alp Scharlegg, eine untergeordnete Rolle. Das Vieh wird bei heißer Witterung während des Tages im Stalle gehalten, ohne gefüttert zu werden. Erst am späteren Abend, wenn die lästigen Insekten sich verzogen haben, wird es den Weideplätzen zugetrieben, wo es weidend und ruhend die Nacht zubringt.

Die Alpen sind Genossenschafts- oder Korporationseigentum; daneben gibt es aber auch Einzelalpen, also Hütten, die Privaten gehören. In Hütten, wo die Kühe in etwas größerer Zahl vorhanden sind, wird die Milch jedes Stücks vom Sennen während der ganzen Alpzeit morgens und abends gemessen, aufgeschrieben und am Ende der Alpzeit zusammengerechnet. Der Alpaufzug findet in guten Sommern meist um den 10. Juni herum statt, der Alpabzug laut Beschluß der Korporation am 10. September.

Das Vieh erhält von Zeit zu Zeit „Gleck“, eine aus Krüsch und Salz gemischte Zugabe. Bei jeder Hütte befindet sich ein Stück eingehagten Grasmuchses, wo Heu gewonnen wird zur Fütterung des Viehs bei schlechtem Wetter. Auf der Gersaueralp wird die Arbeit des Sennen am Werktag mit 8 Fr., am Sonntag mit 4 Fr. belohnt.

Der Senn ißt des Morgens: Milch oder Milchkaffee mit Käse und Brot, des Mittags: Milch oder Suppe mit Maffaroni oder Mais, gelegentlich auch etwas Fleisch, des Abends wiederum Milch oder Milchkaffee mit Käse oder Butter und Brot. Vor und nach dem Essen verrichtet er das Tischgebet. Als Leckerbissen gilt bei den Gersauer Sennen das aus Nidel, Mehl, Eiern, Butter und Käse zubereitete



Blick von der Vignaueralp auf den Vierwaldstättersee mit den beiden „Nasen“
und die Unterwaldneralpen.

(Phot. Wehrli-Verlag, Riltchberg 5. Zsh.)

„Chollermues“. In den meisten Sennhütten haushaltet nur ein Senn. Er pflegt die ihm anvertraute Herde, kocht sich sein Essen und hält die Wohnräume in Ordnung — so weit dies bei den äußerst primitiven Verhältnissen nötig ist. Frau und Kinder befinden sich im Dorf oder in den ob Gersau liegenden Bauernheimwesen. Sie kommen etwa über den Sonntag oder während der Ferienzeit auf die Alp.

Die Sennhütte ist zu ebener Erde abgeteilt in Stall und Küche. Diese dient als Ez- und Wohnstube zugleich. Ein kunstloser Herd, ein kleiner Tisch, eine Bank und einige Wandbretter, die zur Aufbewahrung der Küchengeräte, des Tischgeschirrs und des Meßbüchleins dienen, bilden das Inventar des Koch- und Ez-raumes. Aus einem schmalen Gang, der die Küche vom Stalle trennt, gelangt man durch eine Holzstiege in den Dachraum, wo sich zwei enge Zimmerchen befinden. Das eine benützt der Senn als Schlafstätte, das andere, mit einem Heulager ausgestattete, dient zur Aufnahme von Gästen aus dem Dorf, die am

Samstagabend zur Alp hinaufsteigen, um am Sonntag früh den Sonnenaufgang auf Rigis-scheidegg mitanzusehen.

Nach der Alpauffahrt steigt der Geistliche zu Berg und segnet Hütte, Mensch und Vieh. In der Kapelle zum „Räppelberg“ wird von Zeit zu Zeit des Sonntags Messe gehalten. Für gewöhnlich aber besuchen die Gersauer Sennen am Sonntag die Messe auf Rigis-scheidegg. Am St. Josefstage findet jedes Jahr ein Bittgang auf die Alp statt, an dem sich die meisten Leute des Dorfes beteiligen.

Einen Anlaß besonderer Art bildet für die Gersauer Sennen das St. Jakobsfest. Ihm soll folgendes Ereignis zugrunde liegen. In der auf den St. Jakobstag folgenden Nacht des Jahres 1593 fielen in der großen Alphütte der obern Gschwänd sechzig und in zwei andern Hütten 24 Stück Vieh plötzlich tot. Der Bote, welcher die Hiobsbotschaft nach Gersau brachte, erzählte zugleich, man hätte in der Unglücksnacht zwei ungeheure, bis an die Wolken reichende, schwarze Riesen, mit Augen von der

Größe eines zentnerschweren Käses, um die drei Alphütten herumgehen sehen. Jede der Hütten sei des Morgens mit einem unerträglichen Schwefeldampf erfüllt gewesen. Groß war der Schrecken der Bewohner Gersaus. Damit sie der Himmel in Zukunft vor solchem Unglück bewahre, gelobten sie, alljährlich am St. Jakobstag in der Kapelle der hl. Familie auf dem „Räppliberg“ ein Bittfest zu halten und richteten hiefür eine besondere Bruderschaft ein, die bis auf den heutigen Tag das Gelübde alljährlich treu erfüllt. Am heftigsten aber wurde vom Schrecken ergriffen der reiche Klaus, dem die meisten der gefallenen Kinder gehörten. Er wurde infolgedessen an allen Gliedern gelähmt. Vergebens ließ er sich im Frühjahr auf sein neben dem „Schneeälpli“ gelegenes Gut „Windegg“ hinauftragen. Die Gebirgsluft linderte die Leiden, gab ihm aber den Gebrauch der Glieder nicht zurück. Da schwur er, die Hälfte seines Vermögens und die Hand seiner einzigen Tochter, der schönen Regina, demjenigen zu geben, der ihm zur vollen Gesundheit verhelpe. Dies vernahm Florentin, ein blühender Sennenknab, der auf einer entfernten Weide die Herde hütete und dem die schöne Regina tief im Herzen lag. So oft er seine Liebste besuchte, begleitete sie ihn bis zur „Eck“ auf dem Schneeälpli, wo sie wieder hoffnungslos scheiden mußten, denn Florentin fand kein Mittel, den Vater gesund zu machen. In seiner Not erinnerte sich der gute Hirte seines Firmpaten, eines alten Geistlichen, der allerlei Heilmittel kannte. Er ging zu ihm und klagte ihm sein Herzeleid. Der freundliche Priester gab dem verliebten Jüngling heilende Kräuter für den alten Klaus und versprach, diesen auf dem Berge selbst zu besuchen. Wie er aber hinaufkam, fand er den Klaus immer noch lahm. Hierauf suchte der Gottesmann nach einer kalten Quelle. Er entdeckte bald auf dem Schneeälpli ein eisenhaltiges Wasser, erprobte es an dem Kranken und siehe da, in kurzer Zeit half die Heilkraft der Quelle, dem Klaus zur vollen Gesundheit und dem Florentin zu seiner schönen Braut. Florentin und Regina wurden ein glückliches Paar und nannten fortan die Ecke, wo sie früher beim Scheiden so oft Tränen vergossen hatten, „Scheidack“ oder „Scheidegg“. Von dieser Zeit an ist dem Schneeälpli der Name „Scheidegg“ geblieben.

An den St. Jakobstag, bezw. an die beiden

schrecklichen Gestalten, die das Unglück im oberen „Gschwänd“ angestiftet, erinnert die Stiftung der Gersauer Sennenbruderschaft, die sich unter das Patronat der hl. Marzellus, Wendelin und Antonius stellte und jedes Jahr auf St. Jakobstag bei dem den drei heiligsten Namen geweihten Kirchlein am Räppliberg eine Gemeinde abhält. Mit der religiösen Feier ist jedesmal auch eine öffentliche Festlichkeit verbunden. Dies beweist schon die Anzahl und die Benennung der Beamten der Sennenbruderschaft. Sie besitzt nämlich einen Sennenhauptmann, einen Kerzenvogt, einen Wendelvogt, einen Fähnrich, einen Nebenfähnrich, einen Schreiber, einen Weibel, zwei Tschämeler (wilde Mannen, welche die beiden Unheilstifter versinnbildlichen), zwei Tanzsteller, einen Tanzschenk usw., insgesamt fünfzehn Beamte. Noch heute gilt es als eine besondere Ehre, zum Sennenhauptmann oder Fähnrich gewählt zu werden.

Die Sennen treten heute jeweils nach vollbrachter Messe im nahe gelegenen „Holzbühl“ zu einer Gemeinde zusammen, nehmen zuerst einen währschaffen „z'Müni“ ein und wählen dann die genannten Beamten. Am Nachmittag findet in Anwesenheit der Leute aus dem Dorfe der zweite Teil des Jakobsfestes, eine Art Sennenkibi mit Steinstoßen, Laufen, Springen und Tanz statt, wobei der Sennenhauptmann in einer Ansprache auf Ursprung und Zweck des Festes hinweist.

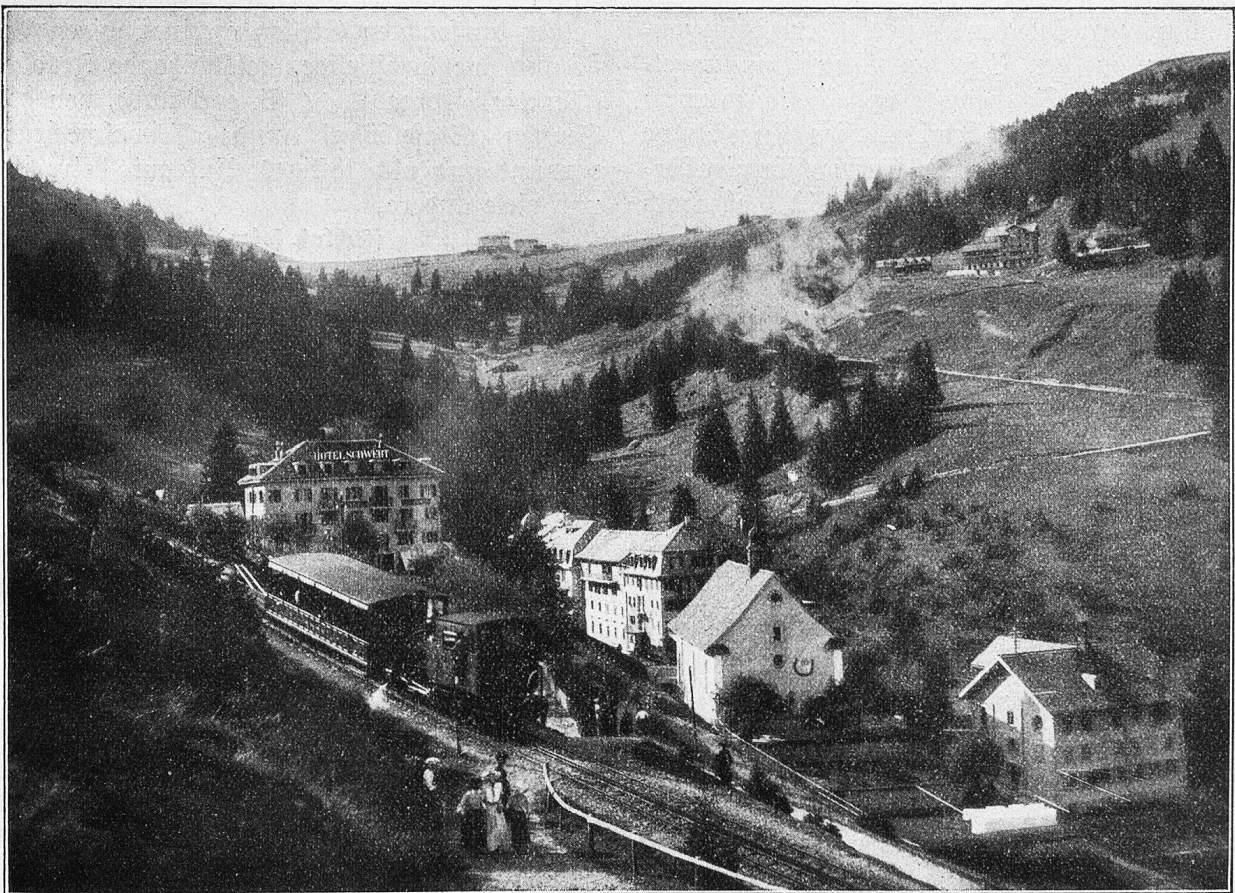
Ein aussichtsreicher, sonniger Höhenweg verbindet die obersten Sennhütten der Gersauer-alpen mit den auf der Südseite des Dofsen liegenden obersten Witznauerhütten. Es wandert sich herrlich über die weide- und wasserreichen, von alten Schirmtannen und stotzigen Föhnen durchsetzten Hänge, wo vereinzelt die Alpenrose und in reicher Fülle der hochstielige gelbe Enzian und die goldene Arnika blühen. Von Süden herüber grüßen die trotzig, zerschrundeten Felsköpfe der Alpen, Berg an Berg, Gletscher an Gletscher, Schneefeld an Schneefeld, Firn an Firn. Zu Füßen ruht der blaugrüne Vierwaldstättersee, jener geschichtlich denkwürdige Alpensee, der den Schweizer mahnt an Gott, Freiheit und Vaterland. Etwas von der Ruhe, der Kraft und dem Trost der Berge lebt auch in den Sennen der Rigi-alpen; in ihren Augen spiegelt sich das stille Leuchten der Firne. Sie sind aller Übertreibung abhold, in

sich gefehrt, genügsam und arbeitsam. Den meisten unter ihnen sind je 25—30 Stück Vieh zur Obhut übergeben, was regsame Hände erfordert. Man findet aber keinen, der sich über zu starke Inanspruchnahme beklagt, keinen, der sich ob der vielen Arbeit aus der Gemütsruhe bringen ließe.

Die Biznaueralpen sind (wie alle Rigialpen) Genossenschafts- oder Korporationsalpen. Daneben bestehen Einzelalpen, deren Hütten Privateigentum sind. Auch hier wird meistens Jungvieh gesömmert; die Kühe sind nicht zahlreich vertreten; die Käsebereitung spielt eine untergeordnete Rolle. Der Viehstand der Biznaueralpen umfaßt rund 250 Stück. Der Senn erhält als Entschädigung für seine Arbeit von der Genossenschaft für jedes Haupt Vieh pro Tag 15 Rp., oder 15 Fr. für die ganze Alpzeit. Sennhütten befinden sich in Farmisalp, Wäzlige, Rhonen, Chruete, Kämisboden, Gaß, Gitsch, ober und unter Brichen, Oberstafel, Glätti und Regenmatt.

Nach dem Alpaufzug segnet der Geistliche an

fünf Orten Hütten, Hirten und Herden. Salz und Wasser werden besonders geweiht bei den Holzkreuzen. Für diese Amtstätigkeit wird der Priester (einschließlich des ihn begleitenden Sigristen) mit 25 Fr. entschädigt. Zu Anfang und gegen Ende der Alpzeit gehen auf der Biznaueralp die Kapuziner von Hütte zu Hütte und ziehen das herkömmliche Almosen ein. Zum Dank lesen sie in Biznau eine hl. Messe. Am Sonntagvormittag um 10 Uhr besuchen die Biznauer Sennen die Messe auf Rigischeidegg, woselbst sie mit den Gersauer und einem Teil der Urther Sennen zusammentreffen. Ohne zwingenden Grund versäumt kein Senn die Messe, bildet sie doch für die streng ins Joch der Pflicht gespannten Männer eine körperliche und seelische Erquickung und eine Gelegenheit, Gott zu danken, daß er ihnen schon so manches Mal aus der Not geholfen und bei schweren Ungewittern Hütten und Herden gnädig beschirmt hat. Der Alpsegen ist auf den Rigialpen nicht gebräuchlich. Dagegen legen sich die Sennen nicht eher zur Ruhe nieder, bevor sie



Rigilösterli. Im Vordergrund das Hospizium und die Kapelle.
Im Hintergrund Rigistaffel.

(Phot. Wehrli Verlag, Rildberg d. Sch.)

im Gebet die Herde, die Hütte und sich selbst Gottes gnädigem Schutz anbefohlen haben.

Auch auf der Wignaueralp wird (am letzten Sonntag im Juni) das St. Jakobsfest gefeiert, aber in bescheidenerem Rahmen. Am Morgen besuchen die Sennen die Messe im Kaltbad und gehen nachher zum Mittagessen auf die First. Am Nachmittag beten sie beim hochragenden Holzkreuz ob der Glättihütte fünf Vaterunser. Nachdem dann der Sennenhauptmann die Anwesenden in einer kurzen Ansprache an die Bedeutung der Feier erinnert hat, wird noch eine einfache Sennenfilbi mit Steinstoßen, Springen u. a. Belustigungen abgehalten.

Von den obersten Hütten der Wignaueralpen gelangt man in ziemlich steilem Anstieg rechts am Dossen vorbei auf den Grat und jenseits hinunter zu den Artheralpen, oder auf dem Höhenweg ostwärts zur Scheidegg. An den sonnigen seitlichen Hängen, den feuchten Schluchten, den Grasplanken über stozigen Flügen — jenen freien wilden Gärten, wo weder die Sense noch die Weidetiere hinkommen — und gegen die Bergfämme hin, wo die Tannenbestände allmählich zurückbleiben, findet der Pflanzenfreund u. a. den Eisenhut (*Aconitum napellus* L.), das Sonnenröschen (*Helianthemum vulgare* D. C.), die herzblättrige Kugelblume (*Globularia cordifolia* L.), die kugelförmige Kapunzel (*Phyteuma obovatum* C.), oberhalb des Klösterli, bei Wölfertschen-First und längs

der Rigischeideggbahn eine Reihe von Enzianen: den gelben, den punktierten und den purpurfarbigen (*Gentiana lutea* L., *G. punctata* L., *G. purpurea* L.) den bairischen (*G. bavarica* L.), den Schnee-Enzian (*G. nivalis* L.), an wenig zugänglichen Stellen die bewimperte und die rostblättrige Alpenrose (*Rhododendron hirsutum* u. *Rh. ferrugineum* L.), unmittelbar nach der Schneeschmelze Krokus und Soldanellen, in den oberen Alpweiden die Alpen- und die narzissenblütige Anemone (*Anemone alpina* L. und *A. narcissiflora* L.), das Alpenberufskraut (*Erigeron alpinus* L.), den Alpenhelm (*Bartsia alpina* L.), das Wollgras (*Triphorum augustifolium* Roth.), den Drüsengriffel (*Adenostyles* Cass.), die Pracht- oder Federnelke (*Dianthus superbus* L.), den Braunklee (*Trifolium badium* Schreb.), fast durchwegs, besonders aber an den südlichen Hängen und bei der Scheidegg die goldene Arnika (*Arnica montana* L.), am Dossen die Erika, beim Kulm die Alpenbärentraube (*Arctostaphylos alpina* Spr.), zwischen Staffel und Kulm die Sibbaldie (*Sibbalbia* L.) und allenthalben an feuchten Stellen oft in üppigen Beständen die hochstielige, goldblühende Jakobea (*Senecio jacobea* L. × *S. cordatus*), von den Sennen „Stafelbögni“ und „Schwalmehrut“ genannt und als lästiges Unkraut betrachtet und viele andere.

(Schluß folgt.)

Der Rigiberg isch üisri Wond.

(Unterwaldner Dialekt.)

Der Rigiberg isch üisri Wond,
Er schiizt is jo das gonzi Wond.
Der Birge-n= und die ondre Steck,
Die gänd is Milch und Onkebeck.
's isch kei Narretie,
Nes Ländlerbürli z'fi.

Mier händ en guite Chilcheher,
Der mocht im gonze Wond en Chr.
Er triibt der Difel i's Rohloch
Und d' Wiber under's Mannejoch.
's isch kei Narretie,
Nes Ländlerbürli z'fi.

Mier händ gor gottligs Wibervolch,
's isch grad so hibsch wie Gips und Cholch.
Om Wächtig trägid s' roihl Kämli Steck,
Om Sunntig rofi Schorlechreck.
's isch kei Narretie,
Nes Ländlerbürli z'fi.

So, Sänne simmer, säl isch wohr,
Und findt me mängist oi nes Soor
Im Anken inne oder Chäs,
Se mocht's e numme es Bizi rä. s.
's isch kei Narretie,
Nes Ländlerbürli z'fi.

So loifid ier mer, so mit er wänd,
Bis daß ier so nes Ländeli händ!
I biit der üis, du Städterpfliz,
De findst e käis, es fählt käi Chriiz.
's isch kei Narretie,
Nes Ländlerbürli z'fi.

Joseph Zneichen.